

Aus der Natur von Mastrils (von Sergio Wellenzohn)

Die Pieper

Wenn ich auf Exkursionen und bei den Feldornithologischen Kursen den Leuten etwas über die Pieper erzähle, hören die meisten zum ersten Mal von diesen Vögeln. Dabei sind es typische Vögel für die Fauna der Schweiz. Die Pieper gehören zusammen mit den wesentlich bekannteren Stelzen zur Familie der Pieper und Stelzenvögel. In Mastrils brüten zwei Arten und auf dem Durchzug kann noch eine weitere Pieperart beobachtet werden.

Allen Piepern gemeinsam ist, dass sie keine Waldvögel sind. Sie brauchen das Offenland. Sie brüten am Boden und ernähren sich von Insekten. Auch farbig sind die Vögel nicht unbedingt. Das ist vermutlich auch der Grund, warum Sie der Allgemeinheit nicht sehr geläufig sind.

Der Bergpieper



Bergpieper, Foto Stefi Linder

Der häufigste Pieper in Mastrils, und vermutlich in der Schweiz, ist der Bergpieper. Er brütet, wie der Name schon andeutet, in den Bergen. Oberhalb der Baumgrenze ist dieser Vogel ein sehr häufiger Brutvogel. Er gehört mit Abstand zu den häufigsten Vogelarten auf den Alpweiden. Auch auf der Mastrilser Alp Calanda trifft man diesen Vogel an. Über den Winter verlassen die Bergpieper die Berge und ziehen an Gewässer. Zu dieser Jahreszeit kann man auch immer Bergpieper entlang der Rheinauen beobachten. Weder das Gefieder noch die Rufe des Bergpieper sind sehr auffällig. Einzig während der Frühlingsbalz vollführen die Vögel sogenannte Singflüge. Bei diesen Flügen steigen die Männchen singend immer höher empor und

lassen sich dann mit einem weittragenden Trillern langsam auf den Boden gleiten.
Der Bestand dieser Vogelart ist nicht gefährdet.

Der Baumpieper



Baumpieper, Foto Stefi Linder

Einstmals vermutlich der häufigste Pieper der Schweiz hat er mittlerweile das Mittelland komplett geräumt. In Mastrils aber kann sich diese Vogelart noch halten. Das typische Habitat dieses Vogels ist offenes Kulturland mit einzelnen Bäumen.



Lebensraum Baumpieper/Foto Sergio Wellenzohn

Er kann nur in Wiesen, die nicht vor dem 15. Juli gemäht werden, seine Jungen aufziehen. Besonders wichtig für diesen Pieper ist daher eine gut ausgebildete Krautschicht, da der Baumpieper sein Nest unter Grasbüscheln und krautigen Pflanzen anlegt.

Auch der Baumpieper ist nicht gerade farbig, aber er zeigt einen spektakulären Sinkflug, der im Gegensatz zum Bergpieper immer von einer Baumspitze aus vorgetragen wird, zu der er oft am Ende des Fluges zurückkehrt. In Mastrils kann man dies noch auf Tarviersch, Spig und dem Tanzboden beobachten. Dorf nahe Vorkommen sind teilweise in den letzten Jahren erloschen. Als Insektenfresser ist er ein Zugvogel, der den Winter weit entfernt im südlichen Afrika verbringt.

Der Wiesenpieper



Wiesenpieper, Foto Stefi Linder

Selten - ich persönlich erlebte es erst einmal - kann man den Wiesenpieper in Mastrils beobachten. Da er aber im restlichen Churer Rheintal recht regelmässig auftritt, möchte ich ihn hier kurz erwähnen. Bei uns taucht er wie gesagt nur selten und nur auf dem Durchzug auf. Vom Aussehen her gleicht der Vogel sehr dem Baumpieper. Geübte Augen können ihn anhand der stärkeren Bauch-Strichelung von jenem unterscheiden. Wie der Name sagt, ist dieser Vogel an Wiesland angepasst. Er brütete in den Mooren und Wiesen im Flachland der Schweiz, von wo er aber grossräumig verschwunden ist. Grosse Population finden sich noch in der Tundra und in den Mooren der Taiga im hohen Norden.

Vögel und ihre Rufe und Gesänge

Bist du schon mal an einem Frühlingsmorgen, noch kurz bevor die Sonne die ersten wärmenden Strahlen über die Berge schickt, vor dein Haus getreten? Was ist dir aufgefallen? Vermutlich die wunderbar frische Luft und die Ruhe, bevor der Mensch mit seinem lärmigen Tagwerk beginnt.

Doch herrscht da Ruhe? Hoffentlich nicht! An einem Frühlingsmorgen in Mastrils musiziert es aus den Büschen und Bäumen. Ein Chor an Stimmen, der die Menschen jedes Jahr aufs Neue berührt. Hand aufs Herz, ohne die Gesänge der Vögel wäre es auch nicht wirklich Frühling.

Aber was hören wir da eigentlich, und warum machen die Vögel dies überhaupt? Der Mensch unterscheidet bei den Lautäusserungen der Vögel grundsätzlich zwischen Rufen, Gesängen und Instrumentallauten. Im Folgenden werde ich auf diese Form der Lautäusserungen eingehen.

Der Ruf

Als Ruf wird jede stimmhafte Äusserung eines Vogels genannt, die nicht zur Kategorie des Gesanges gehört. Im Prinzip hat jede Vogelart Rufe, von den Pinguinen bis zu der Amsel. Rufe dienen zur Kommunikation und sind daher sehr divers. Vogelarten, die in Gruppen oder Schwärmen leben, neigen dazu, wiederholt einfache Töne von sich zu geben.

Sehr auffällig ist dies zum Beispiel bei der Schwanzmeise,



Schwanzmeise, Foto Stefi Linder

ständig geben die einzelnen Individuen sirrende Töne von sich. Auch die Haussperlinge tschilpen pausenlos von den Dächern. Diese Rufe werden Kontaktrufe genannt und dienen zur Verbindung innerhalb der Gruppe. Somit wissen die einzelnen Individuen, wo sich die anderen Gruppenmitglieder gerade aufhalten. Eine weiter spannende Kategorie sind die Warnrufe. Die sind erstaunlich gleich über viele Arten hinweg und sie werden auch von verschiedenen Tierarten verstanden. Selbst Rehe und Hirsche zeigen bei intensiven Warnrufen von Vögeln erhöhte Aufmerksamkeit oder Fluchtverhalten. Die Warnrufe können je nach Vogelart unterschiedlich differenziert sein. Wiederholte Rufe vom gleichen Standort zeigen eine Gefahr aus dem Bodenbereich an. Im Alltag kann man das oft bei Amseln beobachten, wenn eine Katze erscheint. Weniger auffällig sind die Warnrufe bei Annäherungen eines Greifvogels. In diesem Fall lassen die Vögel nur einzelne sehr hohe Warnrufe ertönen, dann herrscht oft eine auffällige Stille. Die Vögel der Umgebung verhalten sich dann still und verstecken sich. Der Greifvogel könnte die Warnrufe bei zu häufiger Wiederholung orte.

Des Weiteren gibt es noch Flug Rufe, die nur im Flug geäussert werden, Bettelrufe von Jungvögeln, Drohrufe gegen Artgenossen, Lockrufe von Eltern, um ihre Jungen zum Ausfliegen zu animieren und viele mehr. Vieles davon verstehen wir noch nicht,

aber dass die längste Zeit kommuniziert wird, das kann man auf jedem Waldspaziergang hören.

Der Gesang

Als Gesang werden mehr oder weniger melodiose Laute eines Vogels bezeichnet, die zum Anlocken eines Geschlechtspartners, sowie zum Anzeigen eines Reviers dienen. Die Gesänge werden von den Individuen erlernt und können je nach Art sehr komplex und variantenreich sein. Auffallend in unserer Landschaft sind zum Beispiel die Gesänge der Amseln. Sie zeichnen sich durch ihre enorme Variabilität aus. Das Amselweibchen schätzt nicht nur den lautesten Sänger, sondern es muss auch kreativ sein für die Dame. Neben typischen Amselstrophen werden immer wieder auch Geräusche aus der Umgebung wie Blaulicht-Sirenen oder Handyklingeltöne eingearbeitet.

Weniger kreativ sind die Gesänge des Kuckucks oder des Zilpzalps.



Kuckuck, Foto Stefi Linder

Für den Vogel selbst ist das Singen eine schwere körperliche Anstrengung, die viele Muskeln beansprucht. Daher sollte man es vermeiden, Vögel mit Klang-Attrappen anzulocken. Es bedeutet einen erheblichen Stress für die Vögel.

Instrumentallaute

Gewisse Vögel nutzen auch «Instrumente» zur Lautäußerung. Am bekanntesten ist das Trommeln der Spechte.



Buntspecht, Foto Stefi Linder

Sie zeigen damit - ähnlich dem Gesang bei Singvögeln - ihr Revier an. Tatsächlich trommeln die verschiedenen Specht Arten in verschiedenen Rhythmen, tendenziell je kleiner der Specht, desto schneller der Rhythmus. Andere Vögel nutzen ihren Körper, um Geräusche zu machen.



Ringeltaube, Foto Stefi Linder

So klatschen Tauben mit den Flügeln und Störche klappern mit den Schnäbeln.

Wenn du also das nächste Mal einen Spaziergang machst, achte auf die komplexe Geräuschkulisse, die dich umgibt. Alles, was da zwitschert, jubiliert, singt und flötet bedeutet etwas, es wird permanent kommuniziert. Nur was unsere gefiederten Freunde da erzählen, kann niemand so genau sagen.